

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben
von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 $\frac{1}{2}$.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 $\frac{1}{2}$

Archäologische Funde in Akhmim.

Dieckhoff, D. A. W., Noch einmal über die Inspiration u. Irrthumslosigkeit der h. Schrift.
Huyghe, Ch. S. J., La Chronologie des livres d'Esdras et de Néhémie.

Bamberger, Dr. M. L., Josef Nachmias u. sein Commentar zum Buche Esther.
Jahresbericht, Theologischer.
Richter, Julius, Uganda.
Vorberg, Max, Der Lutherhof von Gastein.

Zeitschriften.
Universitätschriften.
Schulprogramme.
Antiquarische Kataloge.
Verschiedenes.
Personalia.

Archäologische Funde in Akhmim.

Der Name Akhmim ist durch die Entdeckung pseudopetrinischer altchristlicher Fragmente unerwartet in den weitesten Kreisen bekannt geworden. Das in Oberägypten am rechten Nilufer gelegene Städtchen, dessen griechisch-römischer Name Panopolis lautete, ist durch werthvolle Funde auch dem Interesse der christlichen Alterthumswissenschaft neuerdings nahe gerückt. In derselben Nekropole, aus welcher die Fragmente des Petrus-evangeliums und der Petrusapokalypse stammen, sind zahlreiche Gegenstände christlicher Herkunft vom 4.—7. Jahrhundert etwa ausgegraben worden, welche ein bisher ziemlich dunkles Gebiet aufzuhellen geeignet sind. Von der Entwicklung der christlichen Kunst in Aegypten wussten wir bisher so gut wie nichts. Was wir an Quellen aufzählen konnten, war ein ganz unzureichendes Material. Erst vor kurzem machte Georg Ebers („Die koptische Kunst“. Ein neues Gebiet der altchristlichen Sculptur, u. s. w., Leipzig 1892) auf eine nicht beachtete Gruppe von Denkmälern aufmerksam, welche weiterzuführen geeignet sind. Die Funde in Akhmim treten als wichtige Ergänzungen hinzu, indem sie nicht nur ein grösseres Gebiet umfassen, sondern auch zeitlich weiter zurück liegen; freilich scheint leider bisher das konstantinische Zeitalter die Grenze nach rückwärts zu sein. Die Funde, besonders die Textilien, wurden durch Agenten in alle Winde veräussert. Sie wurden rein geschäftlich behandelt. Dadurch ist der Forscher vor eine mühevoll Aufgabe gestellt. Ich beziehe mich im Folgenden auf eine Privatsammlung, welche Herr Forrer in Strassburg besitzt, und über welche derselbe jüngst in einem schön ausgestatteten Werke Bericht erstattet hat („Die frühchristlichen Alterthümer aus dem Gräberfelde von Akhmim-Panopolis“. Strassburg 1893, 29 S. u. 18 Tafeln 35 Mk.).

Unter den Kleinigkeiten sind mehrere eigenartige Lampen. Eine hat auf dem Discus ein Zweigespann und als Stempel das Monogramm Christi. Auch der Fisch, der Pfau, die Weintraube, der Frosch finden sich als Verzierungen. Werthvoller sind zwei Exemplare mit Inschriften, nämlich *του αγιου Παντολεων* und *εις ονομα τω πατρι και τω υιω και τω αγιω πνευματι*. Beide Inschriften treten hier zum erstenmal auf und bezeugen weiterhin die ägyptische Sitte der Inschriftenlampen. Von den Bronzelampen verdient eine in Gestalt einer Taube Erwähnung; zwei andere haben Monogramm und Kreuz im Griff. Eigenartig ist ein Bronzestilus, dessen Krönung ein doppeltes Monogramm Christi bildet. Zahlreich sind die Kreuze als Schmuckgegenstände vertreten; dazu kommen Fibulä und Bullä, zumeist aus dem 5. oder 6. Jahrhundert; ferner Hals-, Arm- und Fingerringe (die Inschrift auf dem Exemplar XIII, 6 ist falsch reproducirt). Für die Geschichte der Kreuzigungsdarstellungen ist beachtenswerth ein rundes Goldblech, welches den Heiland am Kreuze in grosser Ausführung und unter seinen Armen die beiden Schächer als ganz kleine Figuren zeigt, wahrscheinlich aus dem 7. Jahrhundert. Aelter dagegen ist ein interessanter Holzkamm,

dessen beide Seiten mit Reliefs — Daniel unter den Löwen und Susanna (?) — geziert sind.

Ich begnüge mich damit, diese Einzelheiten hervorzuheben. Das Material ist so verschiedenartig, dass ein näheres Eingehen auf dasselbe zu weit führen würde. Das Hauptinteresse knüpft sich auch nicht an diese Erzeugnisse der Kleinkunst, sondern an die Textilien. Akhmim wird schon im alten Reiche als Bezugsort für kostbare Gewebe genannt. Die Funde bestätigen, dass auch in römischer und byzantinischer Zeit die Fabrikation eine lebhaft und leistungsfähig war. Der Ertrag, welchen die Nekropole geliefert hat, ist ein ausserordentlicher. Die Leichen waren, mit den besten Gewändern angethan, bestattet. Leider sind die Stoffe durch gewinnsüchtige Händler noch mehr als die übrigen Gegenstände, oft in kleinen Fetzen, zerstreut worden. Die Ausführung der figurlichen Einsätze ist im Allgemeinen roh. Daher steht die Interpretation häufig vor einem Räthsel. Werthvoll ist die Wahrnehmung, dass die Eigenart der altchristlichen Darstellungen, wie sie uns aus den Katakomben vor Allem bekannt ist, in Akhmim fast in derselben Ausprägung uns entgegentritt. Das bestätigt die festen Zusammenhänge des künstlerischen Schaffens im Orient und Occident bei aller provinziellen Individualität. Für die ägyptische ältere Kunst ist es weiterhin von grosser Bedeutung, dass wir an den Stoffen dieser Nekropole einen Strom wenigstens der Entwicklung, nämlich die Textilkunst vom 4.—7. Jahrhundert verfolgen können, ohne eine Lücke. Die Gewebe zeigen uns im 4. und 5. Jahrhundert noch die enge Zugehörigkeit zur altchristlichen Kunst, dann vollzieht sich der Uebergang zu dem s. g. byzantinischen Stadium. Unter den alten Darstellungen nenne ich: Opfer Isaaks, Daniel unter den Löwen, Tobias (?), Monogramm, Kreuz (auch das ägyptische Henkelkreuz mit dem Monogramm im Kreise). Dagegen gehören die Auferweckung des Lazarus, St. Georg, Joseph zu Pferde (! die Inschrift stellt die Identität fest), Kreuzigung u. A. der zweiten Stufe an. Auch Inschriften finden sich, darunter eine längere, noch nicht erschlossene. Der Reichthum an Darstellungen ist ein grosser, und eine Fülle von Fragen drängt sich auf. Es hat sich mit den Entdeckungen in der Nekropole von Akhmim der christlich-archäologischen Forschung ein neues Feld eröffnet. Doch wird man mit allgemeinen Urtheilen zurückhalten müssen, bis das Material vollständig vorliegt. In jedem Falle hat sich der Besitzer der Denkmäler, auf die ich mich bezog, ein grosses Verdienst um unsere Wissenschaft erworben, indem er ihnen in seiner Sammlung einen Platz gab und in einer splendiden Publikation sie bekannt machte.

Greifswald.

Victor Schultze.

Dieckhoff, D. A. W. (Cons.-Rath und Prof. der Theol. in Rostock), Noch einmal über die Inspiration und Irrthumslosigkeit der heiligen Schrift. Rostock 1893, Stiller (101 S. gr. 8).

Es ist bezeichnend, dass die lutherische Restaurations-

theologie d. h. diejenige Theologie, welche in der Theologie des 16. und 17. Jahrhunderts nicht etwa nur den ersten und insofern vielleicht in gewissem Sinn normativen Ausdruck der Wahrheit des Evangeliums sieht, sondern auch die vollkommenste und unüberbietbare, von jeder zeitlichen Beschränkung unabhängige Darstellung der christlichen Wahrheit erkennt, ihren Ausgangspunkt wesentlich in Amerika genommen hat, in Verhältnissen und Umgebungen, in denen jenes spezifisch nationale Empfinden, das einen wesentlichen Faktor bei Entstehung einer lutherischen Sonderkirche bildete, nothwendig zurücktrat. Die scharfe Betonung der Formulierungen des 17. Jahrhunderts wurde gerade auf Punkten geltend gemacht, auf denen dieselben wesentlich zur Annäherung an das reformirte Dogma führen müssten. Die Kontroversen bezogen sich wesentlich auf die Lehre von der Alleinwirksamkeit der Gnade beim Beginn des Heilslebens und auf die ausschliessliche Wirksamkeit des göttlichen Geistes bei Abfassung der heiligen Schrift.

In beiden Punkten konzentrierte sich die Heftigkeit des Kampfes gerade auf den Mann, der sonst für den hauptsächlichsten Vertreter altlutherischer Theologie auf einer deutschen Universität gilt, auf A. W. Dieckhoff. So gewiss das „*soli Deo gloria*“ genuiner Ausdruck lutherischer Grundanschauung ist, so gewiss können wir doch gerade das als unterscheidendes Merkmal lutherischer Auffassung von der schweizerischen bezeichnen, dass die Gnade nicht in einem dem menschlichen Thun schlechterdings und ausschliesslich gegenüberstehenden Gegensatz gestellt wird. Von diesem Gesichtspunkte aus konnte es nicht so auffallend erscheinen, dass die neuere, lutherisch gerichtete Theologie Deutschlands sich in der Lehre von der Inspiration wesentlich den scharfen Formulierungen des 17. Jahrhunderts entzog. Wenn der Gegensatz gegen diese älteren Formeln vielfach dahin erweitert wurde, dass man dem Begriff der Inspiration an dieser Stelle bei Entstehung der heiligen Schrift überhaupt den Abschied gab und denselben lediglich auf die der Schrift als deren Urkunde vorangehende Offenbarung bezog, so hält Dieckhoff noch immer daran fest, dass bei der Abfassung der heiligen Schrift ein wesentliche Irrthümer in religiöser Beziehung abwehrendes Verhalten des göttlichen Geistes sich darstelle, dass aber diese Inspiration keine absolute gewesen sei, d. h. dass sie den Einfluss menschlicher Individualität auf den Ausdruck göttlicher Offenbarungswahrheit nicht schlechterdings hintanzuhalten versucht habe, und dass ein solcher Einfluss des göttlichen Geistes auch da nicht ohne weiteres erwartet werden dürfe, wo es sich überhaupt um religiöse Dinge nicht handle. Dieckhoff versucht dabei zu zeigen, dass ein solcher oder ähnlicher Inspirationsbegriff schon immer in der Kirche geherrscht habe und auch in der Reformationszeit selber vorausgesetzt worden sei, um erst in der nachreformatorischen Zeit verdrängt zu werden durch einen schrofferen. Den Versuchen der Gegner, Rohnert, Greve, u. s. w. gegenüber, den Aussagen namentlich Luther's eine andere Deutung zu geben, hält Dieckhoff daran fest, dass nirgends eine ausdrückliche Hinweisung auf eine auf jedes Wort bezügliche göttliche Eingebung zu finden sei. Sehr eingehend, fast zu eingehend, behandelt er die Versuche seiner Gegner, ihre Thesis mit dem Thatbestand der Schrift in Einklang zu bringen. Selbst wenn die Wege, auf denen die Harmonistik sich versucht, minder wunderliche wären, bliebe die Frage noch immer unerledigt, wie der heilige Geist dazu gekommen sei, den einfachen Thatbestand dadurch zu verdunkeln, dass er eine Darstellung voll anscheinender Widersprüche an die Stelle der einfachen Wiederholung setzte. In wie weit eine wirkliche Aufklärung der scheinbaren Widersprüche gelungen sei, konnte dabei völlig dahingestellt bleiben. Mit Recht wird dann das grobe Pochen auf das „Entweder — oder“, entweder in keinem Wort ein Irrthum oder jedes Wort dem Irrthum unterworfen, abgewehrt. Denn der Unterschied zwischen dem religiös Bedeutsamen und dem geschichtlich Zufälligen liegt zu sehr auf der Hand, als dass er vermittelst eines solchen rohen Dilemmas beseitigt werden könnte. Wir hätten gewünscht, dass Dieckhoff, der ohnehin die Ausschliesslichkeit der Beziehung der Inspiration auf die Entstehung der Schrift leugnet, zu Gunsten der allgemeinen Beziehung auch auf die

Offenbarung und die relative Gleichartigkeit der mündlichen und schriftlichen Heilsvorkündigung an diesem Punkte die Untersuchung noch einen Schritt weiter geführt und darauf hingewiesen hätte, dass die religiöse Gewissheit doch überhaupt nicht vermittelst rein objektiver äusserlicher Momente an dem Glaubensgegenstand zu Stande kommen, sondern dass auch eine noch so leidenschaftliche Behauptung von der Göttlichkeit der heiligen Schrift nur in dem Schluss von der Wirkung auf die Ursache ihre Begründung suchen kann, dass die Schrift ohne das Mittel religiöser persönlicher Erfahrung durch keinerlei kritische Gänge und künstliche Hypothese als göttlichen Ursprungs erwiesen werden kann. Damit ist dann aber auch erwiesen, dass der Begriff der Schrift selbst nur auf dem Wege subjektiver Erfahrung festgestellt werden kann. Mag uns die Schrift als ein geschichtlich gegebenes Ganze vor Augen stehen, so lässt sich, wenn man nicht ins Römische abirren will, nirgends eine objektive Thatsache herweisen, an der die Zugehörigkeit eines einzelnen Buches zu einem göttlich gesetzten Ganzen festgestellt werden könnte. Der ganze Eifer um apriorische Feststellung der Schrift als einer Glaubensautorität muss schliesslich an der Thatsache zerschellen, dass die Schrift selbst sich als ein unmittelbar von Gott festgestelltes Ganze darstellt. Wir unsererseits können bei diesem Angriffe der Gegner Dieckhoff's doch nur einen unverständenen, gerade dem genuinen Lutherthum fremden, rein gesetzlichen Ausgangspunkt, wie er sonst der reformirten Kirche eigen zu sein pflegt, erkennen.

Breslau.

H. Schmidt.

Huyghe, Ch. S. J., *La Chronologie des livres d'Esdras et de Néhémie*. (Extrait de la Revue des questions historique du premier juillet 1893.) Paris, Bureaux de la Revue 1893.

Die auch in diesem Blatte, Nr. 5 d. J., besprochene Hypothese des an der Universität Löwen wirkenden Professor van Hoonacker, wonach Esra 7—10 unter Artaxerxes II. (405—361 v. Ch.) spielen würde, ist nun auch in dem oben genannten Schriftchen als nicht hinreichend begründet erwiesen worden. Huyghe ist so verfahren, dass er zuerst die in der Stellung des Abschnittes Esra 7—10 ausgeprägte Ansicht positiv beleuchtet und sie als die den alttestamentlichen Texten entsprechende von neuem erweist. In einem zweiten Abschnitte seiner Arbeit macht er auf die Schwierigkeiten aufmerksam, welche der Meinung van Hoonackers an sich anhaften. Er weist S. 39 ff. darauf hin, dass nach dieser Esra als alter, vielleicht 90jähriger Mann die 4monatliche Reise von Babylon gemacht hätte, und wirft insbesondere die Frage auf, weshalb Esra angesichts der Unkenntniss des Gesetzes, die er bei seinem ersten Aufenthalt in Jerusalem wahrgenommen haben müsse, doch als Gesetzeslehrer und Patriot 35 Jahre lang wieder sein Volk verlassen habe etc. Wir denken, dass durch den obigen neuen Beitrag die Hypothese, die van Hoonacker aufgestellt hat, nunmehr genügend als eine unnöthige beleuchtet worden ist.

Bamberger, Dr. M. L. (Aschaffenburg), *Josef Nachmias und sein Commentar zum Buche Esther*. 2. Th. Leipzig 1893, Fock (39 S. gr. 8). 1. 50.

Verf. hat im vorigen Jahre den Commentar des Josef Nachmias, eines spanischen Gelehrten um 1300, herausgegeben. Jetzt nun bietet er eine Uebersetzung dieses Commentars auf S. 20—34. Vorher gibt er Andeutungen über die Entwicklung der jüdischen Literatur und insbesondere der exegetischen bis auf Jos. Nachmias. Die Herausgabe des Commentars und dessen Uebersetzung füllt ja allerdings eine Lücke in der Geschichte der Exegese aus, aber dass durch diese Lücke uns bis dahin wichtige Erkenntnisse vorenthalten gewesen wären, können wir nach Vergleichung dieses Commentars nicht finden.

Jahresbericht, Theologischer. Unter Mitwirkung von Baur, Böhringer, Dreyer etc. etc. hrsg. von H. Holtzmann. 12. Band enthaltend: Die Litoratur des J. 1892. 1. Abth.: Exegese. Bearb. von Siegfried und Holtzmann. Braunschweig 1893, Schwetschke & Sohn (S. 1—147 gr. 8). 5 Mk.

Wie schon seit mehreren Jahren, so tritt auch diesmal der Theol. Jahresbericht — dessen Herausgabe seit R. A. Lipsius' Tode an H. Holtzmann in Strassburg übergegangen ist — in Gestalt von vier Heften, welche den vier theologischen Hauptfächern entsprechen, ans Licht. Das

vorliegende 1. Heft bringt die kritische Uebersicht über die exegetische Literatur Alten und Neuen Testaments, jene wie bisher von Siegfried in Jena, diese von Holtzmann bearbeitet. Bei unverändert gebliebener Haltung in Bezug auf Standpunkt, Methode und Darstellungsform gibt das Organ schon in diesem 1. Hefte ein Fortschreiten seines äusseren Umfangs zu grösserer Stärke zu erkennen: statt der 132 Seiten, welche die exegetische Theologie im Vorjahre in Anspruch nahm, beträgt der nunmehr ihr zugewiesene Raum fast einen ganzen Bogen mehr. — Es wird demnächst, nach vollendeter Publikation des Werkes, auf dasselbe zurückzukommen sein. †.

Richter, Julius [Pastor in Rheinsberg (Mark)], **Uganda**. Ein Blatt aus der Geschichte der evangelischen Mission und der Kolonialpolitik in Centralafrika. Mit einem Titelbilde. Gütersloh 1893, Bertelsmann (VII, 268 S. gr. 8). 3 Mk.

Der Verf., der die Missionsliteratur im vorigen Jahre durch eine sehr beifällig aufgenommene Monographie: „Evangelische Mission im Nyassa-Lande“ bereicherte, hat sich in der vorliegenden Schrift einem noch dankbareren Gebiete zugewendet. Denn keine Mission der Gegenwart ist so in den Vordergrund getreten, ist so reich an geschichtlichem Material, so schwer betroffen von allerlei Kreuz und Widerwärtigkeiten und doch so gesegnet mit schnellen und überraschenden Erfolgen als die Uganda-Mission, die im Jahre 1877 von der englischen Kirchenmission unter grossen Schwierigkeiten begonnen wurde. Darum muss man dem bewährten Missionsschriftsteller Dank wissen, dass er in dieser auf gründlichem Quellenstudium beruhenden Monographie die höchst interessante und lehrreiche Geschichte dieser Mission dem Kreise deutscher Leser zugänglich macht und zwar in einem so klaren und anschaulichen Bilde, dass man sich oft unwillkürlich mitten in den Kreis der Erzählung versetzt glaubt. Er beschreibt die grossen Entdeckungswesen, die den Anlass gaben zur Begründung dieser Mission, schildert mit wenig Strichen Land und Leute (wobei wir aber eine orientirende Karte sehr vermissen) und erzählt uns dann in klarer Aufeinanderfolge die Geschichte der Gründung und Entwicklung der Uganda-Mission, ihre Kämpfe und Anfechtungen, so wie ihre Erfolge in der neuesten Zeit. In allen wesentlichen Punkten halten wir die Darstellung für zutreffend, nur in zwei Punkten würden wir etwas schärfer urtheilen: 1. dass Miss. Mackay in der Zeit der Verfolgung in beredten Aufrufen sehr energisch die Intervention einer europäischen Macht verlangt hat. — Was würde man sagen, etwa wenn ein lutherischer Pastor in den Ostseeprovinzen einen ähnlichen Appell an fremde Mächte ergehen liesse? — und 2. dass die Leiter der englischen Kirchenmission wenn auch nicht im Namen der Missionsgesellschaft, so doch an einem Missions-Jahresfeste ihre Freunde aufforderten, durch besondere Zettel Beiträge für die britische Ostafrikanische Gesellschaft zum Behuf fernerer Okkupation von Uganda zu zeichnen und in die cirkulirenden Missionsbüchsen zu legen. Das kommt doch dem „Land-Essen“, welches die Waganda von Anfang an den Missionaren vorhielten, sehr nahe. Wir meinen, so bereitwillig wir allen unseren Vettern verliehenen Segen anerkennen, ebenso sehr sollten wir unseren von ihnen verschiedenen Standpunkt, z. B. in einer noch entschiedeneren Auseinanderhaltung von Geistlichem und Weltlichem als es dort der Fall ist, geltend machen.

Dagegen ist die ruhige, die Aussagen beider Parteien abwägende Darlegung der letzten Kämpfe zwischen den katholischen und protestantischen Waganda-Christen, über welche ein Theil der deutschen Presse viel unrichtige, auf den einseitigen Mittheilungen der katholischen Patres beruhenden Nachrichten gebracht hatte, sehr geeignet, ein klares, unparteiisches Urtheil über jene betreibenden Vorgänge zu gewinnen.

Vorberg, Max, **Der Lutherhof von Gastein**. Mit dem Bildniss Martin Lodinger's und der Ansicht des Lutherhofs. 3. Aufl. Gotha 1892, F. A. Perthes (VIII, 167 S. gr. 8). 3 Mk.

Dieses bereits in dritter Auflage vorliegende, der Fürstin Johanna v. Bismarck gewidmete Buch führt den Leser zurück in die Frühlingstage der Reformation, wo auch in Gastein neben dem irdischen Gold, das man reichlich in seinen Bergschachten grub, das lautere Gold der evangelischen Wahrheit von vielen gefunden und trotz schwerer Verfolgung treu bewahrt und als höchster Schatz gehütet wurde. Es ist in Form eines Tagebuches geschrieben, in welchem einer der ersten und treuesten Bekenner des Evangeliums in Gastein, Martin Lodinger, dessen Besitzthum anfangs zum Spott, dann aber mit Ehren der Lutherhof genannt wurde, seinem Sohne Martinus die wichtigsten Ereignisse seines Lebens, insonderheit seine Kämpfe und Leiden um des Evangeliums willen, anschaulich erzählt. Wie die Quelle von Gastein erfrischend auf den Körper wirkt, so wirkt dieses trefflich geschilderte Stück Gasteiner Reformationsgeschichte erfrischend, den Glauben stärkend auf die Seele des Lesers. Man fühlt sich ganz in jene Zeit versetzt: man sieht mit inniger Freude, wie erst hie und da, dann immer weiter sich ausdehnend der evangelische Glaube Wurzel fasst und blüht; man leidet mit den armen Opfern römischer Verfolgungswuth, welche die schöne Gottessaat wieder zu vernichten sucht; man wird gestärkt durch die Glaubenstreue und Standhaftigkeit jener Bekenner, die lieber Hab und

Gut, Leib und Leben darangeben, als dass sie ihren Glauben verleugnen sollten. Wir können das Buch auf's wärmste empfehlen.

C.

L.

Zeitschriften.

Alemannia. 21. Jahrg., 1. Heft: A. Holder, Michel Buck und seine kulturgeschichtliche Dialektdichtung. Ders., Die schriftstellerische Thätigkeit Michel Buck's. P. Beck, Eine Buck-Reliquie. J. Mayer, Die Universität zu Freiburg i. Br. 1818—52; 1. Hauptth. 1—5.

Blätter für höheres Schulwesen. 10. Jahrg., Nr. 20: Hubo, Zum sittlichen Werthe der Vaterlandsliebe. Hobbing, Die Sterbekasse der akademisch gebildeten Lehrer.

Deutsch-socialle Blätter. Organ der deutsch-socialen Partei. 8. Jahrg., Nr. 273: Der Antisemitismus und der gute Glaube. Jüdische Weisheit.

Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Russland. 52. Bd., September: F. Luther: Das Dogma in der Predigt und im Katechismus-Unterricht. Nachrichten aus dem Inlande. R. Vogel, Kirchliche Chronik von 1893. Nachrichten aus dem Auslande.

Am Urquell. Moatschrift für Volkunde. 4. Bd., 9. Heft: B. W. Schiffer, Alltagsglauben und volkthümliche Heilkunde galizischer Juden. J. A. Charap, Sprichwörter galizischer Juden. A. Nagelberg, Spitz- und Schimpfnamen bei galizischen Juden.

Revue critique 27^{ème} année. Nr. 45: Le Blant, Les persecuteurs et les martyrs aux premiers siècles de notre ère. Vie de saint Paul de Jeune. Jeny et Lanéry d'Arc, Jeanne d'Arc en Berry.

Deutsche Revue über das gesammte nationale Leben der Gegenwart. 18. Jahrg. Novemberheft: A. Tille, Britische und deutsche Universitäten (Schl.). Th. Wiedemann, Sechzehn Jahre in der Werkstatt Leopold v. Ranke's (Schl.).

Kath. Schulblatt. 39. Jahrg., 11. Heft: Der Gehorsam ist die Grundlage der sittlichen Erziehung. Biblische Geschichte und Katechismus in gegenseitiger Beziehung. Lücken im modernen Erziehungswesen.

Socialpolitisches Centralblatt. 3. Jahrg., Nr. 5: R. Schöner, Die Arbeiterverbände in Sicilien. E. Löw, Belgische Arbeiterverhältnisse etc.

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. N. F. 8. Bd., 4. Heft: K. Hartfelder, Otto Braunfels als Vertheidiger Huttens. M. Huffschild, Zur Geschichte des Klosters Lorsch. G. Bossert, Der Besitz des Klosters Lorsch im Elsass. Fr. Baumgarten, Aus dem gegenbächer Klosterleben (Protocollum Gengenbacense) (Forts.).

Zeitschrift für die österr. Gymnasien. 44. Jahrg., 10. Heft: Zur Statistik unseres Lehrernachwuchses.

Universitätsschriften.

Erlangen (Inaug.-Diss.), Karl Stauder, Die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen nach bayerischem Rechte und die Rechtsprechung des Verwaltungsgerichtshofes (49 S. 8). Fr. Vogtherr, Die lutherische Kirchengemeinde im Kgr. Bayern d. d. Rh. (51 S. 8).

Schulprogramme.

1893.

München-Gladbach (Gymn.-Festschr.), E. Schweickert, Beiträge zur Geschichte des Gymnasiums zu München-Gladbach (S. 8—22; 4). Jos. Mausbach, Ein missverstandenes Wort des h. Augustinus (S. 58—68; 4).

Neisse (Gymn.), Joh. Nickel, Der Monotheismus Israels in der vor-exilischen Zeit. Ein Beitrag zur alttestamentlichen Religionsgeschichte (60 S. 8).

Neustadt i. Westpr. (Gymn.), Wilh. Kemper, Die Inschriften des Klosters Oliva (16 S. 4).

Neustrelitz (Realsch.), Wetzstein, Die Wandlung der stoischen Lehre unter ihren späteren Vertretern (Forts. der Programm-Abhandlung von 1892) (20 S. 4).

Antiquarische Kataloge.

Ludw. Bamberg in Greifswald; Nr. 104: Theologie (16,000 Nr.). Heinrich Kerler in Ulm; Nr. 196: Bibellatein, Kirchenlatein, Spätlatein, Neulatein (1514 Nrn.).

Verschiedenes. In den November-Sitzungen der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu München wurden u. a. die an Max Müller in Oxford und Rudolf von Roth in Tübingen gerichteten Glückwunsch-Adressen verlesen, welche ihnen von der Akademie zur Feier ihres 50jährigen Doktorjubiläums zugesandt wurden. Von Max Müller, der am 1. September d. J. sein Doktorjubiläum beging, wird gesagt: „Für alle Zeiten wird unvergessen sein, was Sie durch Ihr Lebenswerk, die Ausgabe des Rigveda mit Säyanas Kommentar, durch Ihre Geschichte der alten Sanskrit-Literatur, durch zahlreiche Einzeluntersuchungen literarischen und religionsgeschichtlichen Inhalts für die Erforschung des indischen und indogermanischen Alterthums, sodann durch Ihre Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache und andere Schriften verwandter Art für die Erweiterung der sprachwissenschaftlichen Studien geleistet haben. Daneben geziemt es einer wissenschaftlichen Körperschaft Ihrer deutschen Heimath, auch der Thatsache rühmend zu gedenken, dass Sie auf fremdem Boden allzeit ein Mehrer des Ansehens deutscher Wissenschaft gewesen sind und dem Vaterlande unverbrüchliche Treue und Anhänglichkeit bewahrt haben“. Von Rudolf v. Roth, dessen Jubiläum auf den 24. August fiel, aber erst im Oktober von der

Universität Tübingen gefeiert wurde, heisst es in der Adresse: „In bewundernder Anerkennung gedenken wir alles dessen, was Sie für die Erforschung der ältesten Periode arischen Lebens in Indien und Iran geleistet haben: Ihrer Schrift zur Literatur und Geschichte des Veda, Ihrer Bearbeitung von Yaska's Nirukta, der im Verein mit Whitney unternommenen Ausgabe des Atharva-Veda, sodann Ihrer zahlreichen bahnbrechenden Abhandlungen, vor allem aber Ihres Antheils an jenem grossartigen Werke des Sanskrit-Wörterbuchs, in welchem die deutsche Wissenschaft und russische Freigebigkeit zu erfolgreichem Zusammenwirken sich vereinigt haben. Nicht minder doch schätzen wir Ihre unermüdete Lehrthätigkeit, durch welche Sie den von Ihnen betriebenen Studien zahlreiche Jünger und neue Freunde erworben haben“. In der historischen Klasse der Akademie hielt Prof. Dr. v. Cornelius einen Vortrag „über die ersten Jahre des calvinischen Kirchenwesens in Genf“. Von den eingereichten Druckschriften ist der von dem korrespondirenden Mitglied Dr. Herminjard in Lausanne eingesandte achte Band seiner „Correspondence des Réformateurs“ hervorzuheben. — Von der philosophisch-historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften zu Berlin ist dem ordentlichen Professor an der Universität Erlangen, Dr. Steinmeyer, eine Beihilfe von 2500 Mk. zur Herausgabe des dritten Bandes der althochdeutschen Glossen bewilligt worden. Ferner hat die Akademie dem ordentlichen Professor Dr. Justi an der Universität zu Marburg 2000 Mk. für die Herstellung seines iranischen Namensbuchs bewilligt. — An der Universität Marburg soll ein neues Seminar für historische Hilfswissenschaften eingerichtet werden, das vorzugsweise zur Ausbildung von Anwärtern für den Archivdienst dienen wird. Zum Direktor dieses Seminars ist der neuernannte Prof. Dr. Kehr in Aussicht genommen. — Im Staatshaushalt des Kgr. Sachsen wird die Genehmigung der Stände dafür nachgesucht, eine Ersparniss von etwa 50,000 Mk. aus den Baugeldern für den Neubau der Leipziger Universität zur Vervollständigung von deren Bibliothek zu verwenden. Es heisst im Etat: Auf jedem der letzten Landtage ist von dem Vertreter der Universität über grosse Lücken in der Büchersammlung der Universitätsbibliothek lebhaft Klage geführt und die Ergänzung dieser Lücken als ein dringendes Bedürfniss bezeichnet worden. Das letztere ist anzuerkennen. Baldige Abhülfe kann aber nur durch eine einmalige ausserordentliche Bewilligung geschehen. Die Möglichkeit hierzu würde ohne Neubelastung des Staatshaushalts-Etats gegeben sein, wenn die gedachte Genehmigung ausgesprochen wird. — Die vom steiermärkischen Landesarchiv anlässlich seines 25jähr. Bestehens herausgegebene Denkschrift „Das steiermärkische Landesarchiv in Graz“ weist darauf hin, dass von allen Kronländern Deutsch-Oesterreichs Steiermark unter der Aegide weiland Erzhzog Johannes zuerst den „gesammtarchivistischen Gedanken im Lande geschaffen und geraume Zeit hindurch auch allein gepflegt habe, und legt dann vor, was vor 25 Jahren als archivalische Sammlung bestand, und was seit der Vereinigung der bisher getrennten und von einander unabhängigen Archive des Johanneums und der Landschaft angestrebt und erreicht wurde. Die Denkschrift ist in Ulrich Moser's Buchhandlung in Graz erschienen. — Die päpstliche Finanzwirthschaft in Avignon ist bis zur Erschliessung der vatikanischen Archive ziemlich in Dunkel gehüllt geblieben. Nachdem diese Archive aber neuerdings den Gelehrten geöffnet sind, ist nun auch über diese Avignoner Epoche bereits ein Erstlingswerk erschienen. Dr. Leo König, S. J., hat dieser Tage „Die päpstliche Kammer unter Clemens V. und Johann XXII“ publizirt und so einen nicht unwichtigen Beitrag zur Geschichte des päpstlichen Finanzwesens in Avignon geliefert. Diese Studie ist, sechs Bogen stark, bei Mayer & Co. in Wien zur Ausgabe gekommen. — Die Herausgabe der Documenta Linckiana durch Dr. Wilh. Reindell, deren baldiges Erscheinen bereits im Mai 1892 angekündigt wurde (vgl. Litbl. 1892, Nr. 18, Sp. 216) hat sich infolge grosser Schwierigkeiten, die sich beim Druck ergaben, über Erwarten verzögert. Nunmehr ist aber der Herausgeber in der Lage, uns mitzuthellen, dass Mitte December, vielleicht schon am 10., die erste Hälfte der Werke Linck's bei Erhardt in Marburg veröffentlicht werden kann. Dieselbe umfasst sämtliche Schriften bis zum Jahr 1525 einschl. — Der als Kirchenhistoriker und sonst unter dem Pseudonym George Taylor bekannte Kirchenrath A. Hausrath, Professor in Heidelberg, hat die Veranlassungen, welche Luther als Augustinermönch nach Rom führte, in eingehende Untersuchung gezogen. Auf Grund der Quellen hat er eine Schrift: „Martin Luther's Romfahrt“ geschrieben, welche bei Grote in Berlin in den nächsten Tagen erscheinen wird. Das Buch hat die Stärke von sechs Bogen und erscheint durch die Form der Darstellung nicht bloss auf die wissenschaftlichen Kreise berechnet. — Eine interessante Schrift wird demnächst im Verlage von Georg Wigand in Leipzig erscheinen. Wie bekannt, fand Lic. Dr. Buchwald in der zwickauer Rathsschulbibliothek einen bedeutenden Schatz von Briefen aus der Reformationszeit, und in der jenaer Universitätsbibliothek die Predigten, die Luther im J. 1528 über den Katechismus gehalten hat. Diese Funde ergeben nun wichtige Resultate für die Kenntniss der Entstehung der Lutherischen Katechismen und bringen Licht in das bis jetzt über dieser schwebende Dunkel. Es ergibt sich z. B., dass der Katechismus zuerst als Wand- oder Tafelcatechismus in Plakatform, zunächst nur die drei ersten Hauptstücke enthaltend, erschienen ist. — Betreffs des kürzlich in der nürnberg Stadtbibliothek gemachten Fundes wird berichtet, dass das aufgefunden Buch nicht nur vollständig von Hans Sachs geschrieben ist, sondern auch 14 bisher unbekannte Meistersänge von ihm enthält. — Prof. D. H. Hering in Halle hat es unternommen, eine Sammlung von Lehrbüchern der praktischen Theologie herauszugeben. Er hat sich zu diesem Zweck mit mehreren Fachgelehrten und Männern des praktischen Amtes

in Verbindung gesetzt, welche ihre Mitarbeit zugesagt bezw. dieselbe schon betätigt haben. Diese Lehrbücher sollen die Technik des kirchlichen Handelns gedrängt, aber zugleich eingehend entwickeln; dabei wird die Praxis der Gegenwart wie die Verfahrungsweisen der Vergangenheit Berücksichtigung finden; endlich wird ein Ueberblick über die wichtigsten Erscheinungen der einschlägigen Literatur gegeben werden. Das Unternehmen ist auf sieben Bände berechnet, jeder Band wird 20—25 Bogen stark sein. Es sind Vorkehrungen getroffen, dass die ganze Sammlung in zwei Jahren vollständig vorliegt. Um die Anschaffung zu erleichtern, werden auch Lieferungen à 1 Mk.; deren es 40 werden sollen, ausgegeben. Die erste Lieferung ist soeben bei Reuther & Reichard in Berlin erschienen. Zunächst wird die Sammlung enthalten als 1. Band: Lehrbuch der Homiletik von Prof. D. Hering. 2. und 3. Band: Lehrbuch der Liturgik von Prof. D. Rietschel in Leipzig. In diesen beiden Bänden wird auch die kirchliche Kunst ihre Darstellung finden. 4. Band: Lehrbuch der Katechetik von Prof. D. Sachsse in Bonn. 5. Band: Lehre von der Seelsorge von Gen.-Sup. D. Hesekei in Posen. 6. Band: Lehre von der Inneren Mission von Stadtpfarrer Dr. Wurster in Heilbronn. 7. Band: Lehrbuch des deutsch-evangelischen Kirchenrechts von O.-Kons.-R. Dr. Köhler in Darmstadt. — Eine „Geschichte der deutschen Weihnacht“ von Alexander Tille erscheint demnächst im Verlage von Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig. Das Buch erzählt, wie das Christenthum die Weihnachtsfeier nach Deutschland brachte und im Kampfe gegen deutsches Volksthum zum Siege gegen die altheimischen Winteranfangsfeste führte, das Hinüberwandern alten deutschen Brauchs und Glaubens auf die grosse Kirchenfeier, und wie im Laufe der Jahrhunderte das deutsche Weihnachtsfest entstand, wie wir es feiern. — Der erste Angriff, den Prof. W. Beyschlag in Halle gegen den Bischof Korum zu Trier gerichtet hat, hat bekanntlich eine Gegenschrift von Seite des Dr. Einig, Prof. am Trierer bischöflichen Seminar, hervorgerufen, welche letztere Streitschrift von der römischen Presse als eine glänzende und siegreiche Widerlegung gefeiert wurde. Nun hat Prof. Beyschlag zum zweiten Mal die Feder ergriffen in einem „Bescheid an den Professor am Trierer bischöflichen Seminar, Dr. Einig, in Sachen des offenen Briefes an Bischof Korum“. Diese neue Broschüre wird demnächst ca. zwei Bogen stark in der Buchhandlung des Ev. Bundes (C. Braun) in Leipzig zur Ausgabe gelangen. — Die s. g. „Meisterbibel“, welche Dr. R. Pfeleiderer, Stadtpfarrer zu Münster, herauszugeben unternommen hat, ist nunmehr im Alten Testament vollendet, indem soeben im süddeutschen Verlagsinstitut zu Stuttgart der zweite Band komplet die Presse verlassen hat. Bekanntlich enthält diese Bibel neben Luther's Uebersetzung in rev. Text eine treffliche Beigabe in einer Reihe von Bildern der Meister christlicher Kunst. Dieselben sind so gut gerathen, auch sonst die ganze Ausstattung so gelungen, dass diese Bibelausgabe auch kirchenregimentliche Empfehlung erhalten hat.

Personalien.

An Stelle des von Dorpat nach Greifswald berufenen Prof. Johannes Haussleiter ist der bisherige Professor am evangelischen Lyceum in Pressburg, Dr. ph. et th. Johann Quaçala, zum ordentlichen Professor für den Lehrstuhl der historischen Theologie ernannt.

Am 19. November † in Breslau der Professor der Theologie, D. Hermann Schmidt. Die theologische Fakultät zu Breslau hat durch den Hingang dieses bedeutenden und bekanntnisstreuern Theologen einen schweren Verlust erlitten. Durch seine schriftstellerischen Arbeiten ist er in weiten Kreisen bekannt geworden, wie er auch an dem „Theologischen Literaturblatt“ ein höchst schätzenswerther Mitarbeiter gewesen ist. Im übrigen verweisen wir auf den ausführlicheren Nekrolog in Nr. 48 der „Allg. Ev.-Luth. Kirchenzeitung“.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig:

Die Kirche.

Ihre biblische Idee und die Formen ihrer geschichtlichen Erscheinung in ihrem Unterschiede von Sekte und Häresie.

Eine dogmatische und dogmengeschichtliche Studie

von

Hermann Schmidt,

weiland Dr. und ord. Professor der Theologie in Breslau.

Preis 4 Mf.

... Es ist in der That eine tief durchdachte, ebensowohl von genauer dogmengeschichtlicher Befanntschaft, als von klarer Einsicht in die brennenden Fragen unserer Zeit zeugende Schrift, die einen Gegenstand behandelt, der leither in dieser Gränzbildheit und tiefzeitigen Bedeutung noch nicht bearbeitet worden ist, und die daher in theologischen Kreisen volle Würdigung verdient. Staats-Anz. f. Württemberg.

Das ist eine höchst bedeutenbe und sehr zeitgemähe Arbeit, die zur Klärung des Urteils über die Kirche, ihre historische Entwicklung, ihr Wesen und ihren Beruf gegenüber den antikirchlichen Weltrebungen innerhalb wie außerhalb des Bereichs des Christenthums sehr viel beitragen kann und deshalb Theologen und gebildeten Laien um so mehr empfohlen werden kann, als der Verfasser den kirchlich fortrennen Standpunkt mit Geist und Geduld vertritt. Besonders dankenswerth ist die gründliche und ausführliche Art, mit welcher der Verfasser die Seiten und ihre Stellung zur Kirche beleuchtet. Reichsbote.